

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 34

Illustration: [s.n.]
Autor: Topa, Malinda

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

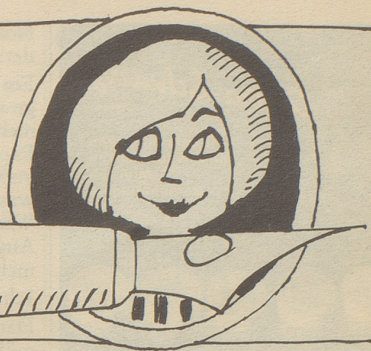
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Grille und die Ameise

Vermutlich kennt so ziemlich jeder die berühmte Fabel von der Grille und der Ameise, eine der hübschesten La Fontaine-Fabeln, wie mich dünkt.

Wir mußten sie zum erstenmal in der Sekundarschule auswendig lernen, wo man uns auch die Moral von der Geschichte klarmachte.

Wir waren, als biedere Kinder biederer Eltern, hundertprozentig für die sparsame und vorsorgende Ameise. Wenigstens offiziell.

Der Lehrer auch.

Man wurde konformistisch erzogen, damals, und beurteilte die Dinge so, wie unsere Erzieher sie beurteilt haben wollten. Wir waren, mit einem Wort, durchs Band weg konformistisch. Und wenn jemand es nicht war, dann hielt er vorsichtigerweise den Mund.

Etwas später, am Gymnasium, kamen wir neuerdings auf die Fabeln La Fontaines zu sprechen. Jener Lehrer sagte uns, La Fontaine selber sei alles andere als sparsam und vorsorglich gewesen. Aber er habe seinen Gönnern gefallen wollen mit der Verherrlichung solch staatserhaltender Tugenden. Deshalb die Verdammung der Grille und die Lobpreisung der Ameise.

Und wieder verging ein bißchen Zeit und ich hörte an der Universität, an der 'phil. I., wo ich gar nichts zu suchen hatte, eine Vorlesung über die Literatur des französischen 17. Jahrhunderts, bei der selbstverständlich auch La Fontaine und seine Fabeln wieder zur Sprache kamen. Jetzt tönte es ganz anders und eigentlich viel anregender: «Man sollte», führte der Professor aus, «diese Fabeln nicht allzufrüh lesen. Auf sehr junge Menschen wirkt La Fontaine als ein Moralist, so richtig als 'etwas für die Schule', etwas, das man sich vornimmt, nie wieder zu lesen. Er, La Fontaine, ist aber absolut kein Moralist, weder im üblichen noch in sonst irgendeinem Sinne. Das komme den Kindern nur so vor, weil sie bloß Zeilen lesen und auswendiglernen. Dann klappen sie das 'langweilige' Buch erleichtert zu. Um zwischen den Zeilen zu lesen, muß man älter sein.»

Jetzt war ich endlich überzeugt. Ich las die Fabeln zu Hause in Frieden durch und sah ein, was der Lehrer mit 'Nicht-Moralist' meinte. Und der Dichter selber mit 'polyphil', dem 'Vieles-Lieben', der Weltzugewandtheit, der Heiterkeit, der nichts Menschliches fremd ist. Was auf den ersten Blick lehrhaft wirkt, verschwindet bei näherer Betrachtung. Die Ameise ist geizig, hält moralische Vorträge und verhöhnt die leichtsinnige, reizende Sängerin, die Grille. («Eh bien, dansez maintenant!») Es geschieht ihr recht, daß sie nichts zu essen hat.

Dies, um bei unserm Beispiel zu bleiben. Man könnte noch eine ganze Anzahl solcher Fabeln wieder

aufschlagen und ganz anders lesen, als man es in der Schule getan hat.

Aber bleiben wir bei der Grille und der Ameise: man kann die Fabel so oft durchlesen als man will, ohne das leiseste Anzeichen der Zuneigung oder gar Bewunderung des Dichters für die Ameise zu entdecken. («La fourmi n'est pas préteuse; c'est là son moindre défaut».)

Und dann die Ausfragerei, obgleich sie nicht die geringste Absicht hat, dem leichtsinnigen Geschöpf zu helfen. Hoffentlich hat die Grille trotzdem den Winter überstanden – sofern Grillen den Winter überstehen. Vielleicht ist sie auf eine weniger strikte Persönlichkeit gestoßen, als es die Ameise war. Ich

würde mich freuen. Aber ich stand schon immer mit Vorliebe auf der falschen Seite, und tue es noch.

Ob den heutigen Jungen die Ameise immer noch als Musterbeispiel geschildert wird? Trotzdem die Zeiten sich so sehr geändert haben?

Bethli

Der Barchentkomplex

Es ist ziemlich deprimierend für mich, wenn ich mir eingestehen muß, daß ich, knapp dreißigjährig, zu den altmodischen Frauen gehöre.

Im Zeitalter der Nachtgewänder, die wie Ballroben aussehen, der verführerischsten Négligés, der Babydolls, gehe ich wie eh und je seit dreißig Jahren in einem langärmeligen, bodenlangen Barchentnachtschemd zu Bett.

Ich hatte mir damals vor acht Jahren ein wundervolles Brautnachtschemd gekauft.

Ein nilgrünes, hauchdünnes Nylonnachtschemd, sehr verführerisch und ein bißchen verrucht. Verglichen mit der heutigen Bettmode war es zwar ganz brav.

Es war eine Katastrophe.

Es fühlte sich an wie eine kalte, glitschige Haut, und vor lauter Sex-appeal fror es mich jämmerlich.

Ich gewöhnte mich auch in der zweiten und dritten Nacht nicht daran, und mein eben angetrauter Mann staunte nicht schlecht, als ich mich in der vierten Nacht in jenem keuschen, blaugetupften, bodenlangen Nachthemd zur Ruhe legte, das ich anlässlich eines Coiffeurbesuches meines Mannes in einem Warenhaus in Locarno billig im Ausverkauf erstanden hatte.

Als ich zur Entbindung unseres ersten Kindes ins Spital kam, hat die Hebamme beim Auspacken meines Kofferchens wohlwollend genickt und mich als «einmal eine vernünftige Frau» gelobt, als sie meine vier Barchentnachtschenden betrachtete. Es war Juli, und die Hebamme war fünfundsiebzig.

Wieder zu Hause, schlief ich in langen Barchentnachtschenden zwischen zwei großen Barchentleintüchern, und wickelte unseren Sohn in riesige, selbstgenähte, weiche Barchentwindeln.

